

SWR2 Wissen

## **Wälder für die schottischen Highlands**

Aus der Reihe: Klimahelden (4/4)

Von Thomas Kruchem

Sendung: Dienstag, 19. Mai 2020, 8.30 Uhr

Erst-Sendung: Dienstag, 9. April 2019, 8.30 Uhr

Redaktion: Gábor Páal

Regie: Thomas Kruchem

Produktion: SWR 2019

**Nach dem Zweiten Weltkrieg waren noch fünf Prozent Schottlands bewaldet. Dank beispielloser Wiederaufforstung soll bis 2050 knapp ein Drittel Schottlands baumbestanden sein.**

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

---

### **Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## MANUSKRIFT

### **Take 1 – Atmo Innenstadt Edinburgh**

#### **Sprecher:**

Edinburgh – der Regierungssitz Schottlands und eine Art inoffizielle Hauptstadt der Wiederaufforstung in Europa. Entlang der Corstorphine Road laufe ich an einer viktorianischen Prachtvilla nach der anderen vorbei, gemauert aus massivem Sandstein, gebettet in gepflegtes Grün. Jo O'Hara, die elegant-attraktive Chefin der schottischen Forstbehörde, residiert im *Silvan House*, einem halbkreisförmigen, fünfstöckigen Zweckbau. Sie ist stolz auf die Leistungen ihrer Behörde.

#### **O-Ton – Jo O'Hara, darüber Übersetzung:**

Derzeit absorbieren die Wälder Schottlands etwa 12 Millionen Tonnen Kohlenstoff pro Jahr. Und jeder neu angepflanzte Hektar Wald absorbiert weitere sieben Tonnen pro Jahr. Deshalb sieht Schottlands Klimaschutzplan vor, dass wir derzeit hundert Quadratkilometer neuen Wald pro Jahr pflanzen – und ab 2025 sogar 150 Quadratkilometer pro Jahr. Das ist für ein so kleines Land eine, meine ich, gewaltige Leistung – die ihresgleichen sucht in der Europäischen Union.

#### **Ansage:**

„Wälder für die schottischen Highlands“. Folge 4 der Reihe Klimahelden. Eine Sendung von Thomas Kruchem.

#### **Sprecher:**

Schottland ist, neben seinem reichen Kulturerbe, vor allem für die wilden, weitgehend baumlosen *Highlands* bekannt – mit ihren Hochmooren, lila blühender Heide und unvergleichlichen Weitblicken. Nach dem Ende der letzten Eiszeit vor 10.000 Jahren hatte noch Caledonian Forest – unwegsamer, kühl-gemäßigter Regenwald – fast ganz Schottland unterhalb von 600 Metern Meereshöhe bedeckt. Dann kam der Mensch und mit ihm der wachsende Verbrauch von Holz. Um 1900 war Schottland zu gerade noch fünf Prozent bewaldet. Nach dem Ersten Weltkrieg jedoch begannen die Schotten die größte Wiederaufforstung in der Geschichte Europas. Sie läuft bis heute und wird, vor dem Hintergrund der Klimazerstörung, immer wichtiger. Die schottische Regierung und zahlreiche Privatinitiativen tragen die Programme gemeinsam. Diese europäischen Klimahelden haben dafür gesorgt, dass wieder fast 19 Prozent Schottlands bewaldet sind. Und bis 2050 sollen es 25 Prozent sein.

### **Take 3 – Atmo Vögel in Highlands**

#### **Sprecher:**

Ein nebliger Frühjahrsstag in den östlichen Highlands - den *Cairngorms*, der größten und wildesten Bergkette Großbritanniens. Ich erlebe sie als geradezu erschreckend kahl – vielleicht auch wegen der geringen Fernsicht heute. Vor wenigen hundert Jahren war diese ganze Region noch dicht mit Scots Pine – Schottischen Kiefern – bewachsen, mit Ulmen, Espen, Erlen und Eiben. An der feucht-milden, atlantisch geprägten Westküste dominierten Eichen, Birken und Haselnuss – gebettet in Moose, Farne und Flechten. Während der industriellen Revolution benötigte

Großbritannien Unmengen von Holz – als Stempel in Bergwerken, als Brennstoff für Hochöfen, für den Schiff- und Hausbau, und zum Heizen. Wie die meisten Regionen Großbritanniens wurde auch Schottland abgeholzt. 1852 machte Königin Victoria dann Balmoral Castle in Aberdeenshire zu ihrem Jagdschloss; und eine neue Jagdleidenschaft ergriff die adeligen Landbesitzer Schottlands. Seit jener Zeit grasen, neben Millionen von Schafen, auch eine Million Rehe, Rot- und Damhirsche in den *Highlands*. Sie verbeißen besonders gern die Triebe junger Laubbäume und töten sie ab. Als schließlich im Ersten Weltkrieg auch noch unzählige Schiffsladungen schottischen Holzes in Schützengräben verbaut waren, stand Großbritannien fast ohne jede Holzreserve da, erzählt Jo O'Hara. 1919 gründete die Regierung, aus dieser Not heraus, die Forstbehörde – mit dem Ziel, vor allem Schottland wieder aufzuforsten.

**O-Ton – Jo O'Hara, darüber Übersetzung:**

Seit damals ist die Bewaldung Schottlands von fünf Prozent der Landesfläche auf knapp 20 Prozent gewachsen. Dieses gewaltige Wachstum kam vor allem durch die Pflanzung von Nutzholzplantagen zustande. Mehr Holz zu produzieren, war lange Zeit das überragende Ziel der Wiederaufforstung Schottlands. Deshalb pflanzte man fast ausschließlich schnell wachsende Bäume: nur da und dort schottische Kiefern, insbesondere aber aus dem Nordwesten der USA stammende Sitka-Fichten.

**Sprecher:**

Schwere Fehler, für die Jo O'Haras Vorgänger verantwortlich waren. Besonders in den 60er- und 70er Jahren entstanden, vom Staat subventioniert, Fichten-Monokulturen. Die Sitka-Fichte wächst schnell und fast überall, widersteht Krankheiten und Schädlingen und liefert astfreies weißes Holz – für die Papier- und Bauindustrie; für Zäune, Paletten und Spanplatten; für Pellets zum Heizen.

**Take 5 – Atmo Water of Leith**

**Sprecher:**

Mit George Anderson spaziere ich am Water of Leith, einem idyllischen Flüsschen in Edinburgh, an dem eine steinerne Brücke und wuchtige, von Gebüsch umrankte Sandsteingemäuer von früheren Jahrhunderten erzählen. Anderson ist Sprecher des *Woodland Trust Scotland* – einer Umweltschutzorganisation, die den natürlichen Wald des Landes bewahren und vergrößern will. Die vom Staat geförderten Fichten-Monokulturen, sagt er, hätten die ohnehin kargen und sauren Böden der *Highlands* noch saurer gemacht.

**O-Ton – George Anderson darüber Übersetzung:**

Leider wurden auch in einem sehr wertvollen Lebensraum Bäume gepflanzt – in unseren Torfmooren. Im Norden Schottlands zum Beispiel liegt *Rannoch Moor* – eine weite Ebene voller Torfmoore und Wasserläufe – völlig ungeeignet für Landwirtschaft. Um dort Bäume pflanzen zu können, legte man die Moore trocken – mit der Folge, dass sie oxydierten und gewaltige Mengen Kohlendioxid freisetzten.

**Sprecher:**

Schottland hat rund 15.000 Quadratkilometer Moore mit bis zu fünf Meter tiefen Torfschichten, die über Jahrtausende gewachsen sind. Diese Moore sind

hocheffiziente Kohlenstoffsinken; sie speichern rund eine Milliarde Tonnen Kohlenstoff – weit mehr als sämtliche Wälder Schottlands. Sie anzutasten gilt mittlerweile als schwere Klimasünde. Und die Forstindustrie und Schottlands Regierung geben Millionen Pfund aus, um die Wald-Monokulturen in den Mooren wieder zu roden, Entwässerungskanäle zu verstopfen und die schwer geschädigten Torfmoore so einigermaßen wiederherzustellen. Andrew Heald, der Sprecher des Verbandes der Forstindustrie in Edinburgh, schüttelt den Kopf, als ich mit ihm über die Zerstörung der Torfmoore spreche.

### **O-Ton – Andrew Heald, darüber Übersetzung:**

Dieses Moorland stand damals einfach zur Verfügung. Es war billig; es war durch keinerlei Gesetz geschützt – und folglich das ideale Land für Baumplantagen. Dieser Ansicht waren damals sowohl die Regierung als auch die Industrie – was zu Praktiken führte, für die wir uns heute schämen.

### **Take 8 – Atmo Fahrt mit Elektroauto**

#### **Sprecher:**

Mit Steve Morris, einem Forstexperten des *Woodland Trust*, fahre ich zum *Loch Arkaig*, einem See in den westlichen *Highlands* – vorbei an weidenden Schafherden und eingezäunten Fichten-Monokulturen, an mit Flechten überzogenen Birken-Hainen an einem alten Friedhof und verfallenden, dick mit Moos bewachsenen Mauern. Die *single track road* ist kaum drei Meter breit – eine der vielen einspurigen Sträßchen der *Highlands*, mit Ausweichplätzen für Gegenverkehr.

### **Take 9 – Atmo Chia-aig-Fälle**

#### **Sprecher:**

Wir halten bei den *Chia-aig-Wasserfällen* am Südufer des 20 Kilometer langen und bis zu 800 Meter breiten Loch Arkaig. Hier erwarb der *Woodland Trust* 2016 einen Wald von rund zehn Quadratkilometern Fläche – gemeinsam mit einem lokalen Naturschutzverein. Es ist einer der wenigen Reste von Kiefer-Urwald in Schottland – durchsetzt mit Eichen, Erlen, Birken und Hasel. Ein Wald, in dem sich seit Jahrzehnten allerdings importierte Fichten und Rhododendren vermehren. Der *Woodland Trust* will es diesem Urwald ermöglichen, sich auf natürliche Art zu regenerieren. Er will die ökologische Vielfalt wiederherstellen – ohne selbst Bäume zu pflanzen, wie andere Organisationen das in Schottland tun. Dazu muss zum Beispiel die Zugangsstraße verbreitert werden, um gerodete, nicht zum Ökosystem gehörende Bäume abtransportieren zu können.

### **Take 10 – Atmo Bach mit Vögeln (auch unter Take 14 weiter)**

#### **Sprecher:**

Neben einem in den Loch Arkaig mündenden Bach sehe ich Forstarbeiter in roten Warnwesten auf Bäume klettern. Um möglichst wenig Schaden anzurichten, untersuchen sie Äste, die der Straße weichen sollen, auf Nistlöcher von Fledermäusen.

## **Take 11 – Atmo Rhododendron-Rodung**

### **Sprecher:**

Am Seeufer gräbt der junge Forstarbeiter Liam McLoone währenddessen einen immergrünen Strauch mit Axt und Spaten aus. „*Rhododendron ponticum*“ sagt er. Er blüht im Mai blass-rosa, stammt aus dem anatolischen Bergland und eroberte während der viktorianischen Ära schottische Gärten – und sehr bald auch den Wald. Doch *Rhododendren ponticum* verbreitet sich im feucht-milden Klima Westschottlands rasant und erstickt andere Vegetation. Diesen Strauch auszurotten sei unabdingbar für die Erholung der natürlichen Wälder hier, sagt Liam.

### **O-Ton – Liam McLoone, darüber Übersetzung:**

Wir sägen zunächst die Äste ab und rücken anschließend mit Axt und Spaten den Wurzeln zu Leibe. Alle Pflanzenteile müssen vollständig austrocknen, damit sie nicht wieder Wurzeln schlagen. Dieser Rhododendron ist verdammt gut verwurzelt – im Fels hier am Seeufer. Es kann bis heute Mittag dauern, bis ich ihn raus habe – oder sogar den ganzen Tag.

### **Sprecher:**

Liam und seine Kollegen führen genau Buch über alle gerodeten Rhododendren – damit sie in ein, zwei Jahren wiederkommen können, um eventuell nachwachsende Pflanzen mit Stumpf und Stiel auszurotten.

So mühsam wie die Unterdrückung ortsfremder, invasiver Pflanzen für die Forstarbeiter, sei es für nachwachsende heimische Bäume, sich ihren Platz im Wald zu erobern, sagt Steve Morris nachdenklich.

### **O-Ton – Steve Morris, darüber Übersetzung:**

Damit ein Keimling Wurzeln schlagen kann, braucht er ein Stück blanken Boden. In dieser Region aber ist die Erde meist dicht bewachsen – mit Moos und anderen Pflanzen. Das Saatkorn eines Baums mag deshalb zwar keimen; aber es wird nicht in der Erde wurzeln. Damit das trotzdem geschieht, brauchen wir Störungen des Naturgefüges: ein Feuer oder einen Sturm, der Bäume entwurzelt und die Erde an deren Wurzeln bloßlegt. So entsteht ein erhöhter Platz, wo Keimlinge in Ruhe wurzeln können – außerhalb der Reichweite von Hirschen. Auch Wildschweine, die die Erde aufwühlen, geben einem Keimling Gelegenheit zu wurzeln. Damit aber hat der junge Baum nur den ersten Schritt getan auf seinem langen Weg, ein großer Baum zu werden. Auf diesem Weg lauern zahlreiche Gefahren: Frost, zu viel Nässe oder Stauwasser im Boden; hungrige Tiere, die den Schössling fressen oder zertreten. So ein kleiner Baum muss viele Gefahren überstehen, bevor er zu einem großen Baum heranwächst.

## **Atmo**

### **Sprecher:**

Im dichten Gras am See rufen Brachvögel, ein Regenbogen wölbt sich über Loch Arkaig. Am Ufer erkenne ich durch aufreißenden Nebel ein weißes Herrenhaus mit sieben Schornsteinen. Mehr als die Hälfte des Landes in Schottland gehört bis heute 500 reichen Familien, erfahre ich – und kann es kaum fassen: Die Erben einstiger

Feudalherren besitzen bis heute den größeren Teil Schottlands. und allein sie entscheiden, ob dort Wald wachsen darf oder nicht.

Steve lenkt meinen Blick zurück zum Wald, in dem wir stehen. Immer mehr rote Eichhörnchen gebe es hier, sagt er: Baumrarder, Singvögel und Insekten wie Libellen und Waldameisen. Wildtiere, meint Steve, spürten es, wenn ein Wald zurückfinde zu seiner natürlichen Gestalt.

**O-Ton – Steve Morris, darüber Übersetzung:**

Wir freuen uns sehr, dass jetzt hier, etwas weiter hügelaufwärts, ein Pärchen Fischadler brütet. Sie fliegen im Frühjahr aus Afrika her, um bei uns zu brüten, und kehren im Herbst mit ihren Jungvögeln nach Afrika zurück. Weiter oben im Tal nistet ein Paar von Seeadlern. Die gibt es überhaupt erst seit 20 Jahren in Schottland. Sie verbreiten sich allmählich von der Westküste aus.

**Sprecher:**

Der *Woodland Trust* ist eine von vielen Initiativen schottischer Bürger, die sich der Wiederbewaldung Schottlands widmen. Die vor über 30 Jahren gegründete private Organisation *Trees for Life* hat sich ausdrücklich der Vision neuen kaledonischen Urwalds in Schottland verschrieben. 1,5 Millionen Bäume hat *Trees for Life* bereits gepflanzt – allein 200.000 auf dem früheren Jagdgut *Dundreggan Estate* im Westen des Landes, das inzwischen als Musterprojekt für erfolgreichen Naturschutz gilt. Auch der *National Trust for Scotland*, eine in Edinburgh ansässige Stiftung für den Erhalt von Kultur- und Naturdenkmälern, schafft auf ihren Ländereien Bedingungen, dass sich Wälder aus heimischen Arten ausbreiten können.

**Take 15 – Atmo River Dee mit Vögeln**

**Sprecher:**

Vom Bergsteigerdorf Braemar am Rande des Cairngorms-Nationalparks fahre ich zehn Minuten den River Dee entlang – zum *Mar Lodge Estate*, mit 290 Quadratkilometern der größte Landbesitz des *National Trust for Scotland*. Von einem mit 30 Meter hohen Kiefern bewachsenen Hügel schaue ich hinab ins weite Tal des River Dee, von dem wieder viele Vogelarten Besitz ergriffen haben. Den Fluss, dessen Ufer früher befestigt waren, überlasse sie jetzt sich selbst, sagt Shaila Rao, die Ökologin des Gutes. Immer wieder sei die Talebene überflutet, was die Dörfer flussabwärts vor Katastrophen schütze. Mitte der 90-er Jahre habe der Trust das frühere Jagdgut *Mar Lodge* erworben, erzählt Shaila, deren Vater Inder ist.

**O-Ton – Shaila Rao, darüber Übersetzung:**

Als ich zum ersten Mal durch diesen Wald lief, hatte ich das Gefühl, durch ein Altersheim für Bäume zu wandeln, durch einen allmählich sterbenden Wald. Es tat mir förmlich weh, ganze Gruppen von Bäumen zu sehen, die starben – ohne dass irgendetwas nachkam.

**Sprecher:**

*Mar Lodge* sei fast 200 Jahre lang ein Jagdgut gewesen, erzählt Shaila; erst im Besitz der *Earls of Mar*, dann Eigentum von allerlei ausländischen Geschäftsleuten. Jagden auf Hirsche, Rehe und Moorhühner seien die wichtigste Einnahmequelle

gewesen; und für mehrere Nachbargüter sei das bis heute so. Deshalb täten die alles, um die Zahl der Wildtiere möglichst hochzuhalten. Das viele Rotwild hätte sämtliche nachwachsenden Bäume auf dem Land von *Mar Lodge* verbissen, berichtet die Ökologin – mit der Folge, dass es gerade noch zehn Quadratkilometer alten, naturnahen Waldes gab, als sie hierherkam, Wald mit bis zu fünfhundert Jahre alten Kiefern und ein paar Birken.

Für Waldbesitzer gebe es zwei Wege, nachwachsende Bäume vor Wildverbiss zu schützen, erklärt Shaila Raos Chef Dominic Driver, der das Referat *Naturerbe* beim *National Trust for Scotland* leitet. Man könne den Wald einzäunen, was aber seine Ausdehnung ins Umland verhindere. Oder man könne Hirsche und Rehe zu Tausenden abschießen – was unweigerlich zum Krach mit Nachbarn führe, die mit hohem Wildbestand Geld verdienen. Diesen Krach nahmen die Naturschützer des *National Trust for Scotland* in Kauf, als sie tausende Hirsche erlegen ließen.

**O-Ton – Dominic Driver, darüber Übersetzung:**

In den ersten Jahren geschah aber gar nichts. Wir schossen Hirsch um Hirsch, inspizierten das Land regelmäßig und fanden keinerlei Veränderung der Vegetation. Und die Kritik unserer Nachbarn wuchs. Dann aber, an einem Tag im Frühjahr, rief mich Shaila an. Sie habe eine junge Eberesche entdeckt, dann noch eine – und mehrere schottische Kiefern. Da merkten wir, dass der Wald erst mit einer gewissen Verzögerung angefangen hatte, sich zu regenerieren.

**Take 18 – Atmo River Dee mit Vögeln**

**Sprecher:**

Auf *Mar Lodge Estate* schauen Shaila Rao und ich von der Hügelkuppe hinunter in ein Seitental des River Dee. Auch hier sehe ich *granny pines*, Großmutter-Kiefern, wie Shaila greise Kiefern nennt, und am Hang gegenüber Heide mit hunderten jungen, bis zu sechs Meter hohen Kiefern, die den Hügel allmählich zu erobern scheinen.

**O-Ton – Shaila Rao, darüber Übersetzung:**

Dies ist eines der großen *Glens*, der Täler des Gutes. Hier hatten wir früher ausschließlich uralten Kiefernwald, aber keinerlei junge Bäume. Jetzt sehen Sie große Gruppen von jungen Kiefern, die die Heide längst überragen. Ganz allmählich entsteht an den Talhängen wieder ein Wald. Der wird die Heide im Laufe der Zeit immer stärker beschatten. Und weil Heide keinen Schatten mag, wird sie verschwinden, während die Bäume wachsen.

**Sprecher:**

Die Landschaft werde allmählich wieder zu dem, was sie einst war, sagt Shaila Rao. Und auch ich spüre die faszinierende Dynamik der Natur hier. Es gebe immer noch Rothirsche im Wald, sagt Shaila. Sie wolle sie auch im Ökosystem – nur im Gleichgewicht mit all dem anderen Leben im Wald.

**Take 20 – Atmo langsame schottische Dudelsackmusik**

**Sprecher:**

In der Altstadt von Perth, der einstigen Residenz schottischer Könige höre ich eine Dudelsackkapelle. Und treffe Menschen, die dagegen kämpfen, dass die Heide der *Highlands* dem Wald weichen soll. Bob Connelly z. B., Sprecher der *Scottish Gamekeepers Association SGA*, des Verbandes der Jagdhüter.

**Take 21 – Atmo Moorhuhnjagd****Sprecher:**

Bob spielt mir Videos vor, auf denen Flotten teurer Geländewagen über Highland-Pfade preschen. Jäger in eleganten Anzügen schießen aus in den Boden eingelassenen Ansitzen – auf schwarze Moorhühner mit rotem Kamm, die über die Heide flattern. Unsichtbare Helfer scheuchen immer neue Moorhühner auf; sichtbare Helfer reichen den Jägern eine geladene Flinte nach der anderen. Bob erklärt mir auch, dass die Treibjagd auf Moorhühner wirtschaftlich nur Sinn mache, wenn man zeitgleich hunderte Vögel auf die Gewehre der zahlenden Kundschaft zutreiben könne. Und um so viele Vögel zu produzieren, müsse man die Heidelandschaft entsprechend gestalten.

**O-Ton – Bob Connelly, darüber Übersetzer:**

Moorhühner brauchen Heideflecken mit ganz jungem Kraut, von dem sie sich ernähren. Und sie brauchen höher gewachsenes Kraut, wo sie sich verstecken und Nester bauen können. Deshalb brennen wir immer wieder Teile der Heide ab. Das ergibt dann dieses Patchwork-Muster, das Sie an den Hängen sehen, und eine wunderbare Quelle guten Futters für unsere Moorhühner.

**Sprecher:**

... auf die zu schießen eine Jagdgesellschaft von sechs Personen rund 3.000 Pfund pro Tag kostet. In Schottland zu jagen ist ein Sport für Schwerreiche. Jeder Hektar mehr Wald in den schottischen *Highlands* sei ein Hektar weniger Heide, sagt Bob Connelly. Es sei schon zu viel Heide verschwunden. Die Existenz etlicher Jagdgüter und zahlreiche Arbeitsplätze seien inzwischen bedroht.

**Take 23 – Atmo River Dee lauter****Sprecher:**

Müssen tausende Quadratkilometer *Highlands* ökologisch degradiert werden, denke ich, während ich mit Shaila Rao durch den Kiefernwald des *Mar Lodge Estate* wandere – und dies bloß, weil ein paar Jägerbonzen hier ihren Spielplatz haben wollen? Und müssen, wovon mir Insider berichtet haben, Jagdhüter Adlern und Kornweihen mit Gift und Fallen nachstellen – nur weil die auch ein paar Moorhühner fressen? Oberhalb von sechs-, siebenhundert Metern Meereshöhe gebe es genug Platz für die Heide, meint George Anderson vom *Woodland Trust*. Und dort oben hätten Touristen und Bergwanderer auch ihre geliebten, wunderbar weiten Ausblicke. Leider hielten allzu viele Schotten die kahlen Hänge der *Highlands* für naturgegeben.



**O-Ton – George Anderson, darüber Übersetzung:**

Eine besondere Eigenschaft von Bäumen und Wäldern ist es, dass sie sich sehr langsam entwickeln. Wir Menschen dagegen verfügen über einen weit begrenzteren Zeithorizont. Wir denken, dass die Dinge, wenn sie so schon zur Zeit unserer Kindheit waren, normal sein müssen. Viele Schotten denken deshalb, ein Land ohne Bäume sei normal. Sie haben es ja nie anders gekannt. Tatsächlich hat sich Schottland zu dem, was es jetzt ist, erst in den letzten 200 Jahren entwickelt.

**Sprecher:**

Shaila Rao zeigt Verständnis für die Sorgen des Jagdhüters Connelly. Sie will sie nicht einfach vom Tisch wischen. Letztlich sei mehr Wald aber wichtiger für Schottland als die Interessen der Jäger; wichtiger auch als die grandiosen Ausblicke der Touristen über lila blühende Heide. Und fast trotzig blickt Shaila auf einen schneebedeckten Berg im Norden des Gutes Mar Lodge.

**O-Ton – Shaila Rao, darüber Übersetzung:**

Kiefern wachsen bei uns inzwischen weit die Hügel hinauf – zumindest bis auf 700 Meter Meereshöhe. Einzelne Bäume finden wir sogar in Höhen bis zu 900 Metern, und in deren Gesellschaft Sträucher wie Wacholder. Das ist schon fast wie in Skandinavien, wo in den Höhenlagen Krüppelkiefern mit Wacholder, Zwergbirken und Kriechweiden ein Gebüsch bilden. So entsteht ein neuer Lebensraum, der nach oben hin immer lichter wird.

**Sprecher:**

Dort vermehren sich vor allem die Waldvögel: Goldhähnchen, Spechte, Schottland-Kreuzschnäbel. Zuletzt brüteten auf dem Gut auch sieben Paare Kornweihen. Als wir weiter den River Dee entlangwandern, fällt mein Blick auf Reste alter Gemäuer kaum hundert Meter entfernt vom Fluss. Solche Ruinen gebe es überall in den *Highlands*, sagt Shaila. Sie erinnerten an eins der schlimmsten Traumata, die dem einfachen schottischen Volk widerfuhren.

**O-Ton – Shaila Rao, darüber Übersetzung:**

Die Ruinen sind Reste alter Siedlungen. In diesem Tal und vielen anderen in Schottland lebten früher Kleinbauern, die Land von den adligen Eigentümern gepachtet hatten. Im 18. und 19. Jahrhundert kam es dann zu den *Highland Clearances*. Die reichen Aristokraten vertrieben die Bauern, um ihr Land hier für die Schafzucht und die Jagd zu nutzen. Viele Vertriebene wurden damals zwangsweise auf Auswandererschiffe gebracht, die nach Amerika fuhren. Allein hier auf *Mar Lodge Estate* hatten wir drei Siedlungen, aus denen die Pächter vertrieben wurden.

**Sprecher:**

Jo O'Hara, die Chefin der Forstbehörde in Edinburgh, ist voll des Lobes für private Initiativen wie den *National Trust for Scotland*. Sie seien wichtige Partner bei der Umsetzung ihrer Aufforstungsstrategie. Bis 2050 sollen 25 Prozent Schottlands mit Wald bedeckt sein. In England und Wales sind es heute erst zehn Prozent, auf dem europäischen Festland 37 Prozent. Die Forstbehörde habe heute, sagt Jo O'Hara, keineswegs nur die Produktion von Nutzholz im Auge, sondern auch den Erholungswert der Wälder, Biodiversität als Schutz gegen Baumkrankheiten und Schädlinge – und den Klimaschutz. Wer heute Wälder pflanze, müsse neben

wirtschaftlichen auch ökologische und soziale Aspekte berücksichtigen, sagt die Leiterin der Forstbehörde, die jährlich 40 Millionen Pfund an Baumpflanzprämien ausschüttet. Zu einem guten Teil müssen einheimische Laubbäume gepflanzt werden; ein Fünftel der Fläche muss für Lichtungen reserviert bleiben; Lebensräume von Waldtieren und Vögeln sowie Torfmoore sind zu schützen. Nur auf der Hälfte der Fläche dürfen reine Nutzbäume wie Fichten wachsen. Jo O'Hara spricht von multifunktionalen Wäldern.

**O-Ton – Jo O'Hara, darüber Übersetzerin:**

Ich unterscheide nicht gern zwischen produktivem Wald und natürlich wachsendem Wald, der Biodiversität bewahrt. Nein, wir können beides im selben Wald umsetzen. Und die meisten in Schottland neugepflanzten Wälder werden multifunktional sein.

**Sprecher:**

Holz verkörpere, in Zeiten der Klimazerstörung, die Zukunft – vor allem auch im Bauwesen, meint Jo O'Hara. Die Menschheit könne nicht länger immer mehr Zement und Stahl produzieren und so immer mehr klimaschädliche Gase in die Atmosphäre blasen.

**O-Ton – Jo O'Hara, darüber Übersetzerin:**

Wir brauchen mehr Holz in unseren Gebäuden – anstelle von Stahl und Beton. Wir müssen mit Holz aus unseren Wäldern bauen. Große Mengen Kohlenstoff bleiben dann in diesem Holz gespeichert. Und der nachwachsende Wald speichert noch mehr Kohlenstoff. Das halte ich für absolut notwendig.

**Sprecher:**

„Wood that pays is wood that stays“, zitiert die Leiterin der Forstbehörde den Cambridger Forstwissenschaftler Professor Oliver Rackham, als sie mir zum Abschied die Hand drückt – fest und mit charmant überlegenem Lächeln: Wald muss Geld erwirtschaften. Und für einen Moment erkenne ich in ihr auch eine knallharte Forstmanagerin. Die ursprünglichen kaledonischen Regenwälder werden wachsen in den kommenden Jahren und Jahrzehnten. Aber sie werden wohl kaum wieder ganz Schottland erobern.

\* \* \* \* \*